

QK-315

v. Schoenaich



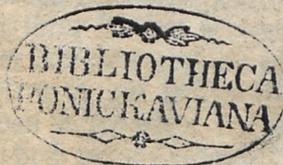
~~no. 9.~~

Arminius „ Schönaiſch,
ein episches Gedicht.

Von
Hermanfried.

1756.

no. 9.



1. 8146

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

1814

~~1814~~

Christoph D. Quinimur

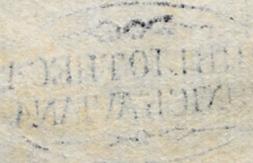
Einziges Buch

1814

Christoph D.

1814

1814





Arminius = Schönaich,
ein episches Gedicht.



So waren die Völker, die aus dem Schooße der Freiheit
Nur den kleinsten Tritt in die Knechtschaft zu setzen sich scheuten,
Sämtlich aus ihren Gauen hervorgekommen, wo jedes
Seine Wälder bewohnt' und an seinem eigenen Fluß saß,
Und da, dem Hunger zu steuern, ein kleines Gefilde besäte;
Jedes unter dem Haupt, das sie sich selber erwählten;
Keines des andern Knecht, doch willig, einander zu dienen;
Eileten an die Ufer der untern Elbe, daselbst sich
In ein vereinigtes Heer zu sammeln, und über sich alle

Einen von ihnen mit vollem Beifall zum Hauptmann zu setzen,
 Der in das Feld sie wider die Feigen, Nichtswürdigen, führte,
 Welche, dem angestammten Recht und den Sitten der Alten
 Untreu, einen von ihrem Geschlecht für den Herren erkantten,
 Der sich dem Rechten entzieht und ein neues Hofrecht ersinnet,
 Eines Königes Staat, und die Brüder in Sklaven verwandelt,
 Die an der obern Elbe die römischen Bündel von Ruthen
 Litten, und in den Bündeln die obrigkeitlichen Beile;
 Die von den römischen Sitten die Leibesstrafen gelernt,
 Steuer und Schoß, und denselben sich unterwürfig gemacher.

Ingemar und sein Nese, der ungezähmete Herman
 Hatten den billigsten Anspruch an diese hohe Bedienung;
 Ihre Verdienst überwogen der andern aller; es waren
 Große Verdienste: Der Hain von Teutoburg; Roms Legionen
 Unbegraben; die Adler zertreten; Augustus verzweifelt;
 Dann mit der Varus Schicksal Cecinnas Schicksal verknüpft;
 Römische Waffen von theurem Metall und kunstreicher Arbeit,
 Die man noch in den Hütten der deutschen Krieger erblickt;
 Fahnen, die in den heiligen Hainen noch aufgehängt glänzten.

Zu den zweenen kam noch der dritte von seltnern Verdiensten,
 Schönauich von Guben, ein fähiger Kopf, um welchen Bellona
 Mit der Muse sich zankt und keine von beiden ihn auffieng.
 Dieser trat zu den Führern der Völker mit einer Gebehrde,
 Die sich Verdienste bewußt ist, nicht schamroth unter den Grösten,
 Sage mir seine Reden, o Muse! Du hast sie gehört;
 Wenigstens etwas davon und mit seinen eigenen Reimen.
 Schönauich schritt gleich zur Hauptsach, ohn' Umstand, und sagte die Worte:

Helden, wehlet mich zum Haupt! Ihr könnt keinen Frömmern nehmen,
 Der, wie ich, zu reden weiß, der, wie ich, sich kann bequemen.
 Zwar in meinen braunen Fäusten blicket Schwerdt und Pfeil und Tod;
 Aber in denselben blicket auch ein Ach der schweren Noth.

Dem

Denn ich denke nicht den Werth meiner Tugend zu verlieren,
 Läßt sich gleich die Wildigkeit bey den Sitten nicht verspüren.
 In des römischen Drusus Lorbern wuchs ich als sein Liebling auf,
 Und sein Lager war der Kindheit froh und siegerfüllter Lauf.
 Hat Rom meinen Arm gelobt, läßt ihn Deutschland nicht ermatten:
 O so hab ich es von dir, nur von dir, erlauchter Schatten!
 Drusus Joch trügt ihr und Schönaich ohne Neu und selbst mit Lust;
 Kein geheimer Biß des Herzens nagte uns in unsrer Brust.
 Wehlet Fürsten diesen Arm, welchen Drusus lehrte bligen,
 Der anitz der Deutschen Gut, ihre Freyheit, eilt zu schützen;
 Einen, der in seiner Blüthe, feurig, freundlich, jung und schön,
 Amors Locken, Zug und Schmäucheln sich getraute zu verschmähn.
 Gismunds Tochter sollte mich in das Netz der Schönheit rücken;
 Meine Tugend ließ ihr nicht den verdammten Vorsatz glücken,
 Dreist und stark sah ich Mathilden in der schönen Augen Licht,
 Schwieg und lächelt' und ward röther; doch Mathilde rührte nicht.
 Meine starke Brust empfand zwar ein etwas zartes Wesen;
 Aber ein weit edler Ziel hatte sie sich schon erlesen.
 Meine Keuschheit warf Mathilden strafend unsre Laster vor:
 Und in dem fast kalten Herzen stieg die edle Neu empor.
 Sie erschrak vor meinem Blick, sie erschrak vor meiner Tugend,
 Sie erschrak auch vor sich selbst, und der Schwäche ihrer Jugend.
 Sie entfloh; ihr Vater eilte, stillte dann in ihrem Blut
 Ein zu schnell entbranntes Herze, und den Blutdurst seiner Wuth.
 Dießem Wütrich, der sein Kind mit der trunkenen Faust entleibet,
 Hat ich schon den Lohn bestimmt, der wohl niemals aussen bleibet,
 Zitternd stand die scharfe Spitze auf die schwarze Brust gefehrt;
 Doch mit so verhaftem Blute hätte sich mein Schwerdt entehrt.
 Darum ließ ich mitleidsvoll ihm ein längstverwirktes Leben;
 Neu und Himmel sollten ihm die verdiente Strafe geben.
 Neulich kam ich, wo Velleda ihren heiligen Thron gebaut,
 Vor dem die belebte Göttinn sich die Völker beugen schaut,
 Brenno, dem in seinem Busen noch ein deutsches Herze schlug,
 Dessen Seele noch die Fessel des ererbten Irrthums trug,

Schien vor treuer Ungeduld, vor Begierde recht zu brennen,
 Seines Vaterlands Geschick durch der Göttinn Mund zu kennen.
 Aber ich, der aus den Augen nie der Wahrheit Glanz verlor,
 Rief ihm, wie der jüngre Cato Labienen, in das Ohr:
 „ Greife nicht die Ordnung an, die des Himmels Bau regieret,
 „ Die den weiten Erdenkreis und uns blöde Menschen führet.
 „ Uns muß in der Noth das Herz statt der stärksten Gottheit lehren.
 „ Befre Lehren kann uns nicht eines Weibes Mund gewähren.
 Aber weil noch unsern Deutschen dieser Irrthum ehrfürchtbar,
 Und von ihm auch Brenno's Herze völlig eingenommen war;
 Weil ein Wahn auch Helden kann in der Tugend irre machen:
 Wollt' ich diesen frommen Traum nicht ganz offenbar verlachen.
 Darum eilt' ich zu Velleden in den grauserfüllten Hain.
 Von ihr hört' ich es, ich würde noch der Deutschen Herzog seyn.
 Dieses ist des Schicksals Wille. Wolltet ihr ihm widersprechen?
 Was sein Mund nur spricht, geschieht, sollten auch die Pole brechen.

Also erklärte Schönauich sein Herz vor den Führern der Deutschen,
 Voller Hoffnung, sie würden den Werth desselben erkennen,
 Und sich nicht säumen, ihn gleich in die oberste Stelle zu setzen.
 Aber er hatte mit Hurons und Onontagen zu handeln,
 Welche die Sanftmuth für Zagheit, den Grimm für Tapferkeit hielten.
 Fredulf, der Führer der Langebarthen, ein kriegerischer Führer
 Eines kriegerischen Volks, das nur wenig eigenes Land hat,
 Aber des Streitbaren Ruhm in den Liedern der Barden behauptet,
 Weil es sein Ansehn bei vielen und mächtigen Völkern beschützt,
 Die es umgeben; ein Volk, das zu seinem Schutze sich gnug ist:
 Fredulf ließ Schönauich nicht weiter reden; er sprach mit Verachtung:

Freinder, denn daß du keiner vom Deutschen Blut seyst, das sagt mir
 Nicht nur dein bunter Noß und die Züge der weiblichen Mine;
 Sondern die abgezirkelten Sätze von einerlei Masse,
 Und gleichtönenden Enden, des Widerhalls weibischen Nachhall.
 Aber noch mehr verräth dich die ausgekünstelte Sprache,

Die

Die in den deutschen Worten der Wahlen spitzfindigen Wiz spricht.
 Bist du nicht einer von Marobods süßem kleinnüchtigem Hofe,
 Gismund vielleicht, den der König des Ruders würdig zu seyn hält,
 Und so halt ich ihn auch; und bist du gekommen, die Sanftmuth,
 Und das Mitleid, die weibliche Jugend, den Schaaren zu loben,
 Die ein gerechter Zorn ins Feld geführt hat, die Feigen
 Mit dem Schwerdte zu peitschen, die, unwerth des deutschen Geblütes,
 Für die Freiheit Thustons die römischen Rechte gewehlet?
 Habet ihr deutschen Weiber gemerkt, daß die zärtliche Sanftmuth
 Euch wohl zu statten käme, wenn dieses mächtige Heer bald
 Eure Gränzen betritt, und, anders als unter Gesippten,
 Euch mit dem Degen begrüßt? Allein du erweichest mit Worten
 Unsere Sinnesart nicht; die gehet auf Stechen und Hauen.
 Konntest du hoffen, wir würden so einen Feldherrn erwählen?
 Aber du griffst die Sach' am unrechten Ort an; wir wollen
 Einen, der uns mit Krieg beschäftigt; wir haben Belieben
 An dem Sturme der Schlacht, an Blutvergiessen und Mezeln.
 Wußtest du nicht, daß wir den Unterhalt lieber vom Feinde
 Mit Vergießung des Bluts und mit Wunden erkaufen, als daß wir
 Unsere Felder im Schweiß des Angesichts bauen, und warten,
 Bis das Getraid, gereift, die Aerndt uns ruhig gewähret?
 Wer uns zu sich will ziehen, der muß es uns niemals an Feinden
 Fehlen lassen, und niemals an Streit, wo Beute gemacht wird.
 Unsere Ruh kömmt vom Streit, und uns wird der Friede zur Mühe.
 Lob uns die Hand, die schlägt, den Arm auf Verderben erhoben,
 Und den Sturmwind der Schlacht, wenn du willst, daß wir dich vernehmen.
 Niemand hat einiges Eigenthum, als die Stärke des Armes.
 Gott hält's immer mit dem, der mit dem heftigsten Ernst schlägt.
 Weichling, du hast Velledens Worte geträumet, du wärest
 Von dem Schicksal zum Herzog der Häupter von Deutschland erkohren.
 Nein, Velleda, von Woden, dem Vater der Krieger, begeistert,
 Sagt uns in seinem Namen: Dem, der sein Leben im Felde,
 Für die Rechte Thustons und Mannus fechtend, verlore,
 Wollt' er den seligen Zugang in seine Walhall' eröffnen,

Daß

Daß er da bis zur Abenddämmerung der Götter verbliebe,
 Und da an einer Tafel mit ihm aus Hirnschalen tränke.
 Aber du lachest Wodens und seiner Bankete von Biere.
 Wälsch ist dein Herz und dein Sinn, und deine Götter sind Wälsche,
 Wie der Lateiner sie macht, und Augusten und Cäsarn so machte,
 Seine Zerstörer, die Mörder des Staats, der Gesetz und der Freiheit;
 Sie, die ihr Rom gefesselt und göttliche Wohlthat es nannten,
 Und für die Wohlthat Anbethung gefodert, und solche bekommen.
 Also ward auch Tiber, die Schande der Menschen, zum Gotte.
 Das sind die Helden, die du für deine Muster uns rühmest,
 Die, nach denen du rühmst, dein Herz gebildet zu haben.
 Gehe zu ihnen hinüber; wir schiken uns nicht für einander;
 Du bist zu weich für uns, und wir für dich zu barbarisch.
 Alles was uns von Rom gebracht wird, das ist uns zuwider,
 Weil es von Rom kömt; wir hassen selbst seine Sanftmuth und Freundschaft;
 Denn wir wissen, daß beides am Ende zur Herrschaft hinausläuft.
 Diese verabscheust du nicht; du bögest fröhlich den Nacken
 Unter dem Joch, und könntest es sonder Gewissensbiß tragen.
 Gehe nach Rom und suche dir einen, ders gütig dir auflegt;
 Uns gehörst du nicht an; wir sind nicht von deinen Gesellen.

Fredulf sprach so. Doch Schönauich erschrak nicht, und schied auf die Rede
 Nicht von den Häuptern der Völker. Er gab, sich zierend, die Antwort:

Kennest du mich einen Fremden? Daß dir fremd mein Wesen ist,
 Ist ein Zeichen, daß du selber unter uns ein Fremdling bist.
 Hätte nicht ein dunkler Ort unter Eulen dich erzogen;
 Hätte dich ein hoher Muth zu der Helden Schaar gezogen:
 Würdest du den Sieger kennen, dessen Arm sein Volk beschützt,
 Dessen Schwerdt auf Deutschlands Feinde oft gedonnert, oft gebligt.
 Und wer kennet Schönauich nicht, der des Varus Stolz gebrochen,
 Der des Erdkreises Schimpf in der Römer Blut gerochen?
 Schönauich stieg im dicksten Wirbel auf den stolzen Wall hinauf;
 Auf den Schultern seiner Deutschen stieg er frisch und dreußt herauf.

Balken

Balken schneyt es, Pfeil und Stein, so die tiefen Gräben füllen;
 Erst beginn ich als ein Held meine Größe zu enthüllen.
 Laulich fochten andre Helden, ja sie wichen schon zurück;
 Aber meine kühne Stirne trogten Pfeilen und Geschick.
 Unmuthsvoll sah ich mein Heer schon mit sachten Schritten weichen;
 Desso mehr entbrannt ich nur, und muß doch den Wall erreichen.
 Fredulf sprich, wo warst du damals? warum klanmst du mir nicht nach,
 Als ein zentnerschwerer Balke unter mir die Leiter brach?
 Als Thusnelde selbst umsonst meinen Fall zu rächen eilte,
 Die mit einem Männermuth meinen Lorber mit mir theilte,
 Als ich ihn schon aufgegeben? Hier Soldat, hier ist der Feind,
 Rief sie, und zog mich zurücke, da ich zu entfliehen meyn.
 Ich errothete beschämt, fiel dann in die wilden Messer,
 Wie, als such ich da den Tod; aber ich besann mich besser,
 Eingedenk, daß oft die Flucht, Tod und Treffen vorzuziehen,
 Und den Helden Lorber wächst, wenn sie siegen, wenn sie fliehen.
 Rastolf, Fürst der Catten, sage, wie du murrest, als ich dich
 Aus der Schlacht zurückgerufen, und dein Muth nur zürnend wich;
 Wie du Gift und Feuer sprühstest; dennoch hättest du fallen müssen,
 Hätte nicht der Chauzer Fürst dich des Quintus Muth entrissen.
 Seines Alters Schmuck und Haare zeigten Eis und Schnee an ihm;
 Aber in dem Herzen kochte Jugend, Feuer, Ungestüm.
 Brenno, Star, wo seyd ihr jetzt? Kommt hervor, und sagt die Thaten,
 Die mir unter eurem Blick dazumal so schön gerathen!
 Deutmar, du, du kömmtst sie sagen; warst du gleich an Armen schwach;
 Trugst du auf der kühnen Zunge Kriegesflammen unterm Ach.
 Gismar, Haubold, die den Sieg oft berauscht davon getragen!
 Ihr auch, Lickmar, Hugo, Eck, könntet sie noch heute sagen,
 Hätte nicht Tarpeiens Degen euch wie Gras und Korn gemäht;
 Ißnd seyd ihr leere Namen, die der Bers im Wirbel weht.
 Rastolf, wärest du nur hier, mein verdientes Lob zu brüllen;
 O du würdest mit meinem Ruhm Wald und Luft und Erde füllen!
 Wie Thusneldens holder Blick Muth in meine Seele sandt!
 Wie ich stolz war, daß die Schöne, sich vergessend, bey mir stand!

B

Doch

Doch ihr Fürsten saht sie selbst in so hoher Tugend blizen;
 Die vermag auch in der Schlacht blöde Helden zu erhitzen.
 Ihre Tugend war es einzig, die so mächtig euch gelenkt,
 Daß ihr des Segeßtes Laster seinem tapfern Kind geschenkt;
 Einer, die ihr Schwerdt mit Blut ihres Vaters naß geschwungen,
 Der das zarte Herz erstarb, das erst in den Feind gedrungen.
 Ihr unwürdger Vater sah sein so oft verwürktes Leben
 In der Tochter Händen nur, in Thusneldens Reizen schweben.
 Als des andern Tages Varus aus dem Lager ausgerückt,
 Wo er stuzend unsre Ordnung und der Deutschen Zucht erblickt;
 Die von mir entsproßne Zucht brach zuerst auf seinem Schilde
 Ein von ihr geschößner Pfeil; auf dem blutigen Gefilde
 Tummelte sie sich mit Varus; Aruns starb von ihrer Hand,
 Die auch Mutius, den Weichling, seufzend in die Hölle sandt.
 Doch ein Mann mußte meine Braut in das Gras dankiederlegen;
 Und es schien kein Liebesstreit, denn sie fiel von Varus Degen.
 Ich und meine Rache hieben gleich auf seine Scheitel los,
 Und es fallen Hieb auf Hiebe, Blitz auf Blitze, Stoß auf Stoß.
 Ströme Blutes rieseln schon, und das Auge wird verdunkelt,
 Weil der Schwerdter grimmer Blitz wetterleuchtend vor ihm funkelt,
 Der des Lichtes Mangel doch bis dahin so gut ergänzte,
 Da kein Stral des Sonnenlichts das ergrimnte Feld beglänzte;
 Denn es schente Phöbus sich solches Wirgen anzusehn,
 Und beklüß sich, sein Gesicht von dem Treffen wegzudrehn.
 Ist sieht Varus meinen Stahl nach dem stolzen Busen zielen,
 Und er glaubt in seiner Brust schon den nahen Tod zu fühlen.
 Er erschrak und hätte ich damals sein erschrocknes Herz verspürt:
 Hätte ich in des Römers Busen den gefaßten Stoß vollführt;
 Varus hätte da sein Blut ohne Gegenwehr vergossen,
 Und es war ein feiges Blut in den nassen Sand gestossen.
 Rasend griff er nach dem Degen, der zerknicket vor ihm liegt,
 Stieß ihn wütend in den Busen, daß sich das Gefäße biegt.
 Haubold hieb das Haupt ihm ab, und der Rumpf lag in dem Staube.
 Voller Freude gab ich ihm den vergoldten Helm zum Raube.

Fredulf,



Fredulf, **Schönaich** ist der Krieger, der im **Varus** Rom besiegt,
 Durch den Deutschland sich erhebet, und Romis Stärke unterliegt.
Schönaich ist es, dessen Muth und Verdienste du verkennest,
 Den du so verächtlich hältst, und ihn einen Fremdling nennest.
 Hättest du **Velledens** Weisheit, würdest du einen Sieger sehn,
 Der von Blute trunken konnte auf des **Varus** Ablern gehn.

Also sprach er, und schaute von seiner Höhe hernieder.

Fredulf, der **Langbahrt**, und **Thur** und die andern Führer der Völker
 Höreten ihn mit Entrüstung und zogen die Stirne in Falten.
Nelo vor andern, der **Chauze**, der näher als alle die andern
Herman an Tapferkeit beikam; bei ihm war ein zahlreicher Haufen
 Heergefellen, die ihn zu ihrem Vorbilde nahmen.
 Niemals ließ er den Streitesbegierigen Hunger nach Kriege,
 Niemals Mangel an Raub, den er unter sie austheilt; er selber
 Nahm für die Beute der Tapferkeit Ruhm, und des Sieges; er war es,
 Welcher die **Meija**, die Tochter des **Arpus**, der **Cattinnen** Schönste,
 Ihren Räubern entriß, als **Silius**, **Cäsars** Legate,
 Sie an den Ufern der hellen **Abrana** erhaschet, und beide,
 Sie und **Frisava**, die Mutter der Schönen, zum **Rheine** geführt:
Nelo erhielt für die tapfere That die Liebe des Mädchens;
Arpus gab ihm die schöne Belohnung, die Zierde der Frauen.
 So fuhr **Nelo** den stitlichen **Schönaich** mit wilder Gebehrd' an:

Sagst du, du seyst der Held, der den **Varus** geschlagen? Du habest
 An der Stirne der Deutschen gestanden? Die Führer der Völker
 Haben von dir Befehl als von ihrem Höhern empfangen?
 Nedeß von einem **Rastolf**, und nennest ihn Prinzen der **Catten**?
 Nennest dich selbst den **Schönaich**, und fabelst dann windigte Märchen;
 Abenteuer, wo Haupt und Fuß und Leib so verstellt sind?
 Namen und Sachen, die niemals von uns gesehn noch gehört sind?
 Und du lügst so in unserm Gesicht, vor dem Antlitz der Krieger,
 Welche den **Varus** geschlagen und ihm die **Adler** genommen?

Lügner, du hast das Hirn der Henn' und die Stirne des Hundes,
 Daß du unsre Geschichte vor uns so thöricht verkleidest,
 Unfern Sieg uns so raubst, und dir selbst ihn so unverschämt zulegst.
 Sagst du, wir haben die Römer in ihrer Verschanzung beremet?
 Haben den Wall mit Leitern erstiegen? Du selbst seyst den Deutschen
 Auf die Schultern gestanden, bis Bäum' und Balken und Steine
 Auf uns herabgerollet, und uns zu weichen genöthigt?
 Erst am folgenden Tag sei Varus aus seiner Verschanzung
 Ausgerücket, und hab uns in voller Ordnung gefunden?
 Lauter Lügen, womit du uns schändest! Die Streitart der Römer
 Wird von uns nimmer gebraucht; wir führen nicht Leitern zum Kriege;
 Und wir lassen uns nicht auf die Schultern steigen. Das aber
 War auch nicht nöthig; wir hatten den Feind in unserem Vortheil.
 Herman hatt' ihn in sumpfsichte Wälder geloket; wir wußten
 Besser als er, wo ein festerer Ort war, den Fuß da zu setzen.
 Uns kam auch unsere Länge des Leibs und der Spieße zu statten,
 Welche den Römer von weiten erreichten, und weither verwundten.
 Und wo hast du den Haubold genommen, der Varen, so lügst du,
 Seinen Schedel vom Rumpfe gelöst? Es war da kein Haubold;
 Melo war da, ich selbst, ich schlug das Haupt ihm vom Rumpfe;
 Aber nicht erst, als er schon in den eigenen Degen gefallen;
 Nein, er stand noch und kämpft', als ich ihm den tödtlichen Streich gab.
 Deine Geschichte zu zieren, hast du in den Sturm des Gefechtes
 Weiber geworben, und hattest sie nöthig, den Muth dir zu heben;
 Eine Thusnelde, die dich zurück aus der schändlichen Flucht zieht,
 Als du weislich erwogst, die Flucht wär oftmals dem Treffen
 Vorzuziehen, und Helden ertritten die Ehr' auch mit Fliehen.
 Was du von ihr erzählst, in den Reizen deiner Thusnelden
 Habe das Leben des feigen Segestes geschwebet, das mag wohl,
 Währ' ich, ein römischer Pädagogus dir aufgeleimt haben;
 Einer von denen, die dir den Mangel des Tags mit den Funken,
 Die aus den Schwerdtern sprühen, ergänz', als dein römischer Phobus,
 Der noch kein Treffen gesehen, sein blödes Gesicht zurück wandt'.

Da

Da du so wälsch kannst fabeln, Lateiner: wie warst du so grausam,
 Daß du die schöne Heldinn ins Gras daniedergelegt hast?
 Artiger hättest du sie auf einen Sopha geworfen.
 Aber du hast den heiligen Namen Thusnelde entweihet,
 Der nur Einer, dem Ausbund der deutschen Frauen, gehöret,
 Die in den Ketten Roms mit ihrem Thumelich schmachtet,
 Seit der Zeit, daß Segestes sein Kind dem Cäsar verrathen,
 Und sich dieser nicht scheute, die Frucht des Verraths zu genießen.
 Wo man dich ansieht, da bist du ein Lügner, ein feiger Verleumder.
 Aber wo hab ich die Langmuth dich auszufüllen genommen?
 Wafe dich von der versammelten Macht der Krieger, der Männer,
 Welche bereit sind, die Sitten und Rechte des Vaters Thuston
 In dem lateinischen Marbod und seinen Quaden zu rächen.
 Wenn du nicht schleunig die Flucht, dein sicherstes Mittel, ergreifst:
 Winken wir unsern Leuten; die sollen dich nehmen und sollen
 Dich in den nächsten Sumpf eintauchen, und Reiser und Sträucher
 Ueber dich werfen, die Strafe der Lästrer und feigen Verleumder.

Also sagt er, und gab das Zeichen, nach Schönaich zu greifen.
 Dieser war seiner Verdienste gewiß; er wich nicht, er stand da
 Schweigend, und sucht aus sich selbst den Trost in dem Jammer zu saugen.
 Fzund hätten die Schergen ihn bei der Kehle gefasset,
 Wäre nicht unversehns Haco zu dieser Scene gekommen,
 Welcher den Schönaich erkennt und mit diesen Worten ihn ansprach:

Geh ich nicht Schönaich? Wer hätte dich unter den Kriegern gesucht?
 Ihneth gab Gott die Sitten und Rechte Thustons zu schützen:
 Dir ist gegeben, die Thaten der Hüter der Völker zu dichten.
 Geh aus dem Felde zurück in deine walddichten Lauben;
 Dir sind die Waffen zu schwer, die mit Blut ungehen; der Griffel,
 Der in die wächserne Tafel die Litern gräbt, ist das Müßzeug,
 Das du mit Fertigkeit führst, der mit den Worten nur umbringst.

Also sagt er, und dann erzählt er den Führern der Völker
 Schönaichs Geschichte. Ihn hatt' ein obotritischer Barde
 Seine fallenden Füße des Verses gelehrt, und die Reime
 An die Schwänze der Zeilen zu hängen; ihr Klappern bezaubert
 Jegliches Ohr der Wenden und Fennen mit seiner Musike,
 Daß sie mit offenem Munde da stehn, und den Unsinn bewundern.
 In den Vers schrieb er dann die niedergelegeten Adler,
 Wie er in seinem leeren vertrockneten Hirne sie träumte;
 Abentheuer und Wunder, die man im Fieber nur träumet,
 Einen Degen, dems wohl that, sich in der schönen Mathilde
 Sanften Händen zu wissen, wiewol er sich anstellt, als wär er
 Fremde darinnen; ein Ach, das Schönaich zur Seite sich sezet;
 Blize, die in der braunen Faust mit dem Schwerdt und dem Tod stehn;
 Fluch auf die liebe Sonne, die Trofnes und Nasses bescheinet;
 Seufzer, daß Siegmars Blut nicht von reinen Händen geflossen;
 Daß die Erd' es in Strömen getrunken, und sich nicht geschämt hat.
 Schnee und Eis auf die Scheitel des Chauzischen Fürsten gejochet.

Durch die dichterische Hize ward Schönaich der Kopf so zerrütet,
 Daß er zuletzt sich fast einbildet, er wäre der Held selbst,
 Siegmars Sohn, der die Legionen des Varus geschlagen;
 Ehre Segesten für seinen Schwäher, und lag bei Thusnelden
 Träumend im Wachen; denn dieser Segest, und diese Thusnelde,
 Die er so ehret, und bei der er so schläft, sind eitle Gespenster,
 Die nur in seinem schwindlichten Kopf ihr Wesen bekommen.
 Uebrigens ist er ein guter Mann, und beleidiget Niemand,
 Springt nicht ins Wasser, und senget sich nicht die Finger im Feuer.

Fredulf und Melo und alle versammelten Führer der Völker
 Lachten der lustigen Thorheit, die einen Dichter so groß macht.
 Izt war ihr Zorn vergangen; sie gönnten ihm ihre Gesellschaft,
 Trieben in jovialischem Muth mit ihm Scherz auf soldatisch,
 Wie man im Felde des Krieges gewohnt ist; sie grüßten ihn Bruder;
 Nennten

Nennten ihn Netter, und Schrecken von Rom, und Arminiuschönraich;
 Baten ihn, ihnen sein rauhes Herz entrunzelt zu zeigen,
 Neugelnd und lächelnd, wenn Chloris, das schöne Mädchen, die Seufzer
 Um ihn fächelt, und Küß; und einer ersucht ihn, ein wenig
 Aus der bräunlichen Faust mit Aich und Tode zu blizen.

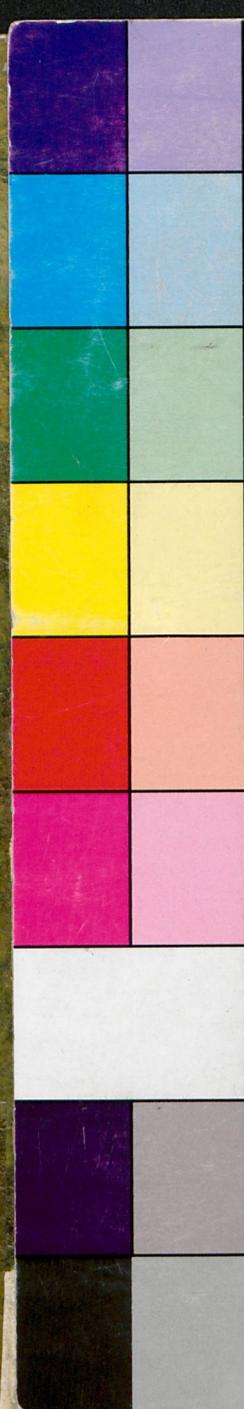
Unterdeß stiegen die Abandarbel empor aus den Sümpfen.
 In der dämmernden Stunde des späten Abends kam Herman,
 Siegmars wahrhafter Sohn, zu den andern Hirten der Völker;
 Und mit ihm eine Schaar von ungebändigten Kriegern;
 Jünglinge, von den Beschwerden des Felds und des Sturmes gehärtet;
 Hermans Stolz im Frieden, im Felde seine Verschanzung.
 Wenn sie im Felde die Stimme des Führers hörten, war ieder
 Fertig, ihm über die Tiefen der Ström' und Sümpfe zu folgen;
 Oder mit zugeschlossenem Aug' in die Feinde zu rennen,
 Wo der Tod auf sie laurte; Gemüther, den Tod zu bestehen
 Lange gewöhnt; sie hätten sich selbst für Nemmen gehalten,
 Wenn sie dem Leben schonten, das mit dem Tode nicht endet;
 Alle mit Raub und Beute beladen, die sie nicht bewahrten,
 Denn ihr Führer ließ ihnen an Raub und Beute nie Mangel;
 Hasser der stillen Ruhe, doch Feinde der häuslichen Arbeit;
 Alsdann im höchsten Gipfel der Wonne, wenn Herman mit ihnen
 Schmausend sitzt, und der Brag- und Münnebecher herumgeht;
 Eben so fröhlich, als die mit Woden, dem Vater der Waffen,
 Dort in der Walhalle sitzen; am obersten Ende der Tafel
 Woden, der Wein trinkt, sie Bier, und das irdische Leben verlachen.
 Dann verehren sie Herman, wie Woden in Walhall verehrt wird.
 Niemand kam ihm an Mannheit, an ungezähmetem Muth bei;
 Ihn sich mit Thaten zu nähern, darauf gieng Aller Begierde,
 Herman war schon von Natur wild, ungestüm, stürmerisch, zaunlos;
 Nachher hatte die schändliche That Segests, der Thusnelden,
 Hermans Liebe, den Römern verrathen; und Germanichs Kleinmuth,

Der

Der gleich schändlich sie von dem Verräther annahm, den Helben
 Grausam gemacht; er wüthet und raste, so oft er gedachte,
 Daß ihm Ravenna die Frau von männlicher Stärke des Muthes
 Raubt, und den Sohn mit ihr raubte, den sie so fern von dem Vater
 Ihm in den Ketten geböhren, der Rechte Thurstons und Mannus
 Künftigen Schützer, des Vaters Nachbild, Roms feindlichen Schrecken.



(X262 7300)



Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black

Centimetres
Inches

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

1 2 3 4 5 6 7 8

Farbkarte #13

B.I.G.

v. Schoenaich

Ze
2660

~~no. 9.~~

„ Schönai^{ch},
ches Gedicht.

Von
manfried.

7 5 6.
no. 9.

BIBLIOTHECA
SICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

